

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Fienblasen“

Anzeigen haben die halbjährliche Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die halbjährliche Zeitungs- oder deren Raum 60 Pfg. Abonnementpreis
monatlich 25 Pfg., mit Beilage 30 Pfg., durch die Post 1.30 pro Quartal.

Ercheint Dienstags, Donnerstags und Samstags — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 2. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 21.

Donnerstag, den 19. Februar 1914.

18. Jahrgang.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf
Freitag, den 20. Februar ds. Js.,
Nachmittags 8 Uhr, im Rathaus

anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich
die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Ge-
meinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeinde-
vertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtan-
wesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen
haben.

Tagesordnung:

1. Krankenversicherung des Forstschutzbeamten.
 2. Verpachtung der Gemeindewaldjagd.
 3. Feststellung des Gemeinde-Haushaltsvoranschlags für
das Rechnungsjahr 1914.
 4. Verteilung des Bedarfs an direkten Gemeindesteuern
für das Rechnungsjahr 1914.
 5. Antrag der Chemischen Fabrik Flörsheim Dr. H.
Noerdlinger: Erwerbung eines Stückes Wegfläche
in der Apothekergasse.
- Flörsheim, den 17. Februar 1914.
Der Bürgermeister: Paul.

Bekanntmachung.

Nächsten Samstag den 21. d. M. vormittags 11
Uhr, läßt Herr Gastwirt Johann Peter Messerschmitt
nachstehend verzeichnete Grundstücke freiwillig auf
6 Termine im Rathaus versteigern:

- | | |
|---|----------|
| 1. Acker stoßen auf die Schwegshohl | 0,75 ar |
| 2. „ „ daselbst | 11,30 ar |
| 3. „ „ zwischen dem Wälder- u. Unterehweg | 4,09 ar |
| 4. „ „ überm See | 21,65 ar |
| 5. „ „ auf'm Eich | 20,11 ar |
| 6. „ „ stoßen auf die Schwegshohl | 18,74 ar |
- Flörsheim, den 18. Februar 1914.
Paul, Ortsgerichtsvorsteher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 19. Februar, vormittags 10^{1/2} Uhr ver-
steigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem
Rathaus zu Flörsheim

1 Partie Möbel,

Flörsheim, den 19. Februar 1914.
Hardt, Gerichtsvollzieher.

Stamm- u. Brandholzversteigerung

an der

Frauenshule Weilbach bei Flörsheim a. M.

Am Freitag, den 20. Februar 1914., nachmittags
2 Uhr anfangend, kommen zur Versteigerung

1. ca. 60 Stück Alazien, Ulmen, Rüster, Platanen,
Pappeln, Fichten usw. Stämme von 35 fm. da-
bei bis zu 0,90 m Durchmesser (Pappel 3,60 fm.
enthaltend.)
 2. ca. 65 rm. Scheit- und Knüppelholz
 3. ca. 30 Haufen Reiser.
- Flörsheim, den 12. Februar 1914.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 19. Februar 1914.

Maskenball. Fastnachtmontag u. Dienstag abends
8^{1/2} Uhr veranstalten die freien Sportvereine im Kaiser-
saal ihren Maskenball mit Preisverteilung. Der Ein-
tritt beträgt an der Kasse 50 Pfg., im Vorverkauf 40
Pfennig. Karten sind bei allen Mitgliedern zu haben.
Die sehr wertvollen Preise sind im Schaufenster von
Herrn Heinrich Wolf, Eisenbahnstraße ausgestellt und
Interessenten zur Befichtigung bestens empfohlen. Näh-
siehe im Samstags-Inserat.

Maskenball. Ueber den bereits in der letzten
Nummer dieser Zeitung berichteten Maskenball am Sams-
tag den 21. Febr. Abends 7,71 Uhr bei Franz Weil-
bach geben wir nachstehende Einzelheiten bekannt.
Die Festlichkeit findet in sämtlichen Räumen der Stadt
Flor statt. Es kommen 8 sehr wertvolle Preise zur
Verteilung und kostet der Eintritt nur 40 Pfg. Kopf

für Kopf. Bemerken möchten wir hier, daß der Didste
Mann der sich einfindet mit einer Prämie bedacht wird.

Am Samstag wird sie eingeleit
Die holde schöne Fastnachtzeit
Da kommt ihr Mittags schon um fünf
Die alte Narren in den Strümpf
Sie wollte so erst Barfuß geh'n
Das Wetter ist ihnen doch zu schön
Sie brachten deshalb den Vorschlag ein
Ihnen zu überlassen die Sache allein
De Anton de Lorenz de Peter de Georg
Das sein am Samstag die feinste Vorsch
Mit Frack und mit Cylinderhut
Ich glaube die Sache wird ganz gut
De alte Mäulem ist auch dabei
Sonst war die Sache so nit in de Reih
Eine Kellamefahrt machen genannte Herrn
Daß uns keiner bleibe fern
Denn alles muß hinaus zum Franz
Und wenn man sich nicht kann drehen beim Tanz
Ich glaube de Krätzer-Klub Flor
Die legt er baldigt vor das Tor
Denn das ganze Haus tun sie ihm rum wenne
Und wenn er noch so viel tut schenne
Am Samstag da gibts erst ein Krach
Und wenn wer komme bis uffs Dach
Die Fastnacht ist emol lue Zeit
Wo alle Zeit nicht sein gescheit.

Die Kanzlei.

1 Maskenball. Der Gesangsverein Volksliederbund
veranstaltet am Fastnacht-Dienstag im Rathhäuserhof
einen Maskenball mit Preisverteilung. Es kommen
8 schöne Preise zur Verteilung, welche im Schaufenster
des neuen Kaffees, Besitzer Herr Peter Bettmann auf
der Zeil, ausgestellt sind. Fastnacht-Dienstag 2 Uhr
Umzug mit Kappe durch die Straßen, danach Tanz
bei freiem Eintritt. Abends von 8 Uhr ab Masken-
ball Eintritt 30 Pfg.

a Eisenbahnunfall. Heute morgen entgleiste beim
Rangieren auf der hies. Station ein Viehtransport-
wagen und fiel um. Das in dem Wagen befindliche
Rindvieh kam mit dem Schrecken davon. Eine Kuh soll
einen Nervenschock erlitten haben.

a Gesangsverein „Liedertanz“. Wie alljährlich, so
veranstaltet auch am kommenden Samstag 9 Uhr abends
in dem närrisch decorierten Spiegelsaal der Rathhaus
der Gesangsverein Liedertanz für seine Mitglieder sowie
Freunde und Gönner des Vereins ein Maskenfest. Der
Eintritt hierzu ist nur denjenigen Personen gestattet,
welche Karten seitens der Mitglieder erhalten haben.

Was geht hier vor, was ist denn los?
Wast du nit? In der Rathhaus da wird's famos.
Die Struwwelpöpp solle da hawe Maskeball
So wird mer gesagt allüberall.

Gefunge solle da wern die schönste Lieder
von de sogenannte Stehtragebrüder.
Daß die immer was extra wolle mache
Geh nur mol hin und betrach dir ihr Sache.
Ein jeder wird mit Freude uffgenomme,
Nach wenn er im gestrichte Wams tut kumme.
Am meiste meschugge ist ihr Präsident,
Der jo aach immer die Sach ganz lenkt.
Denn der tut für die lewe und sterwe.
Und so lang wie sie den hawe tun sie noch nit verderbe.
Kurz und gut, den Schwefel wolle wir jetzt losse,
Betrach nur den Rathhäuserwert, der mecht aach sein Posse.
Schoppe Wein tut der bei dene auschente,
Geh nur emol hin, der wird Euch aach schon schmede.
Mich judts in de Fieß, do gehn ich mol hin,
Denn bei dene Brüder war ich noch nie.

*** Karneval in Mainz.** Der übliche Fastnachtmontag-
Zug ist in Arbeit und bringt diesmal äußerst bunte,
farbenfrohe und lustige Bilder „Aus der närrischen
Kinderstube“. Alt und Jung, Liebe und Politik, Schild-
bürgertum und Philisterei, werden in den Gruppen ihr
närrisches Spiegelbild erblicken, das unter dem Jubel
der Mainzer und ihrer herbeigeströmten schau- und
farnavalstüchtigen Gäste sich durch die Straßen und Gassen
der alten Karnevalsstadt in Zugform bewegt.

**Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte
Stuttgarter).** Das abgelaufene Jahr 1913, das 59.
seit Bestehen, brachte der Bank den bisher größten Zu-
wachs. Eingereicht wurden 14226 Anträge — über
113,1 Millionen Mark. Davon gelangten 31993 Ver-
sicherungen mit 92,1 Millionen Mark zur Aufnahme.
Durch Tod wurden fällig 1710 Versicherungen über 11,3
Millionen Mark und durch Ablauf bei Lebzeiten 1322
Versicherungen über 9,4 Millionen Mark. Nach Abzug
des Gesamtabganges verbleibt in der Todesfallversicherung
ein Reinzuwachs von 7714 Versicherungen mit 61,7
Millionen Mark Kapital. Einschließlich der Alters-

Streckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint, 2 Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

versicherung betrug Ende 1913: Gesamt-Versicherungs-
bestand der Bank 170 742 Be- herungen über 1 Mil-
liarde und 138 Millionen Mark.

Je öfter — je lieber. Wir bedürfen bei unsern
Speisen viel mehr Abwechslung als bei unseren Ge-
tränken. Die meisten glauben, nur Bier, Wein und
Kaffee könne man täglich trinken, ohne mit der Zeit
einen Widerwillen davor zu bekommen. Sie fassen
schließlich das Vorurteil daß man alles andere früher
oder später „über“ bekommt. Das ist aber ein Irrtum!
Der gesunde Rathreiners Malzkaffee ist ein Familien-
getränk, welches seit über 25 Jahren täglich von Millionen
immer wieder immer mit steigendem Genuß getrunken
wird. Weil er viel billiger ist als Kaffee, haben manche
ein Vorurteil gegen Rathreiners Malzkaffee. Man bildet
sich eben ein, etwas Billiges könne gar nicht gut sein.
Rathreiners Malzkaffee ist aber billig und doch gut!
Man gewöhnt sich leicht an ihn und gewinnt ihn jeden
Tag lieber.

Billige Suppe. In eigroß gutem Abschöpfett röstet
man einen Teller trockne Schwarzbrotreste einige Mi-
nuten, füllt siedendes Wasser darauf und läßt mit dem
nötigen Salz und etwas weißem Pfeffer eine halbe
Stunde kochen. Dann streicht man die Suppe durch
ein Sieb, verquirt ein Eigelb mit 2 Eßlöffeln Milch
bindet damit die Suppe, kräftigt sie im Geschmack mit
einem kleinen Zusatz Maggi's Würze und trägt sie mit
Schnittlauch oder Petersilie bestreut auf.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6^{1/2} Uhr hl. Messe für Daise Hahn, 7 Uhr 1. Amt für
Heinrich Boll.
Samstag 6^{1/2} Uhr hl. Messe nach Meinung, 7 Uhr 2. Amt für
Elisabeth Schmitt, geb. Hartmann.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag den 21. Februar
Vorabendgottesdienst: 5 Uhr 30 Min.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Min.
Sabbatausgang 6 Uhr 40 Min.

Bereins-Nachrichten.

Kaisers-Berein. Heute Abend 8 Uhr Versammlung bei Wiltz.
Hartmann (Mainzer Hof).

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Donnerstag, 19. Febr. abends 7 Uhr „777: 10.“
Freitag 20. Febr. abends 7 Uhr „Die Boheeme.“
Samstag 21. Febr. abends 7,11 Uhr „Die schöne Ungarin.“
Sonntag 22. Febr. nachm. 3 Uhr „Marta“. Abends 7,11 Uhr
„Polenblut.“
Montag 23. Febr. nachm. „Bunter Nachmittag“. Abends 7,11 Uhr
„Die Fledermaus.“

Achtung Landwirte!

Säemaschinen m. Pat., Kleeäpparat zugleich
Kunstdünger-Streumaschine. Patent-Steuerung,
daher vollst. stofffrei. Körnerentleerung nach hin-
ten. Kultivatoren gleichzeitig Kartoffel-Pflanz-
loch-Maschinen für 2, 3 und 4 Reihen lieferbar.
Sämtliche landw. Maschinen und Geräte unter
Garantie billigt.

:: Schleiferei — Reparaturen aller Systeme ::

Hummel Motorbau u. landw. Maschinenfabrik
Ruffelsheim a. M.

Drucksachen liefert schnell u. sauber
H. Dreisbach.

Politische Rundschau.

Eine Kundgebung im Zentrum. In Essen fand eine von Tausenden besuchte Versammlung von Angehörigen der Zentrumsparthei statt, in der gegen die „Quertreiberei“, d. h. gegen die Berliner Richtung, recht kräftige Töne angeschlagen wurden. Geistlicher Rat Wader aus Baden sagte u. a.: Wir bekennen uns mit unentwegter Treue zur kirchlichen Autorität in allen Dingen, in denen wir Gehorsam schulden. Wir bekennen uns aber auch als treue Zentrumsmänner. Bei aller Achtung und bei aller Ergebenheit gegenüber der Kirche muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß es nicht angeht, aus dem Zentrum eine der Autorität der kirchlichen Würdenträger unterstellte konfessionelle Partei zu machen. Ich kann mir nicht gut einen deutschen Bischof denken, der gegen das Zentrum ist, aber ein Bischof, über die Zentrumsparthei seiner Diözese gestellt, ist nach unserem Dafürhalten etwas Unmögliches, unmöglich vor allen Dingen im ureigensten Interesse der Kirche. Noch ein anderes Moment: Können die Bischöfe das Vertrauen des katholischen Volkes entbehren? Bismarck hat durch die kirchlichen Würdenträger, ja sogar durch den päpstlichen Stuhl versucht, das Zentrum unter seine Botmäßigkeit zu bringen, und es sind wiederholt Versuche gemacht worden, die hervorragendsten Männer des Zentrums durch kirchliche Autorität kaltstellen zu lassen. Würde der Wunsch der Quertreiber in Erfüllung gehen, so gäbe es kein dornenvoller Amt als das eines Bischofes der katholischen Kirche. Es erübrigt sich, den Quertreibern bestimmte Fragen in dieser Hinsicht vorzulegen, denn ich bin überzeugt, daß von ihnen eine verständige Anschauung kaum erwartet werden kann. Man kann hier nur von Scheiden und Trennen sprechen. Den Stäntern und Quertreibern gegenüber gibt es nicht die Rücksicht, die wir dem ehrlichen Gegner von selbst schulden. Wenn ich mich gegen die Quertreiber wende, so nehme ich keinen aus, mag er noch so hoch stehen, mag er weltlichen oder geistlichen Standes sein, ich füge sogar hinzu: die Quertreiber geistlichen Standes sind schwerer zu ertragen als die weltlichen Standes. Würden wir den Quertreibern entgegenkommen, so wäre dies für die Zentrumsparthei der Anfang eines sehr raschen Endes. Entweder bleibt das Zentrum, was es ist und war, oder es wird nicht mehr sein. Das Zentrum darf keine konfessionelle Partei sein. — Der zweite Referent, Abg. Marx legte den Standpunkt der Zentrumsfraktion des Reichstages dar und bezog sich hierbei auf die Erklärung des Reichsausschusses der Zentrumsparthei. Er resümierte: Die Partei hat gesprochen und es ist erfreulich, daß der Ausschuss einen kräftigen Schnitt getan hat, der uns für die Zukunft die Bahn freimacht. Die Quertreiber sind als Feinde des Zentrums zu betrachten. Die Herren haben Wahrheit und Klarheit haben wollen und bekommen. Wer nicht auf dem Boden des Aufrufes der Zentrumsparthei steht, der befindet sich außerhalb der Partei. Die Partei steht den christlichen Gewerkschaften zur Seite und wird sie gegen alle Angriffe mit aller Entschiedenheit in Schutz nehmen, von welcher Seite sie auch kommen mögen. — Die Versammlung nahm dann folgende Entschließung an: „Die von Tausenden treuen Zentrumsanhängern aus Rheinland und Westfalen besuchte Versammlung spricht dem Reichsausschuss der Zentrumsparthei für seine von religiöser und vaterländischer Gesinnung getragene programmatistische Erklärung ihre volle Anerkennung aus und dankt ihm im besonderen für die unter Wahrung der bewährten Zentrums-tradition erfolgte energische Zurückweisung der Quertreiberei und der Verteidigung der christlich-nationalen Arbeiterschaft.“

Von den Triple-Entente-Mächten. Nach einer offiziellen Meldung hat der russische Minister des Äußern Sazonow der englischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß alle die Triple-Entente interessierenden Fragen in London zum Gegenstand vorheriger Prüfung zwischen Sir Edward Grey, dem russischen Botschafter Bendenkorf und dem fran-

zösischen Botschafter Cambon gemacht werden. Der Zweck dieses Vorschlages sei, der Diplomatie der Triple-Entente-Mächte eine engere Fühlungnahme und eine raschere Aktion als bisher zu ermöglichen.

Der Bericht des Heeresauschusses der französischen Kammer. Der Bericht teilt mit, daß die Regierung anstatt der ursprünglich angeforderten außerordentlichen militärischen Ausgaben von 860 Millionen Franks 1410 Millionen Franks verlangen werde, und zwar 655 311 000 Franks (anstatt 440 Millionen) für die Vermehrung des Mannschaffsbestandes auf dem Friedensfuße und 754 Millionen (anstatt 420 Millionen) für die Verbesserung des Kriegsmaterials. Was das Kriegsmaterial anlangt, so legt Benzet eingehend dar, daß Frankreich sich gegenwärtig unzweifelhaft in einem bedenklichen Zustande der Inferiorität befindet. Ferner weist der Bericht auf die Notwendigkeit hin, das Heer mit großen Übungsplätzen auszustatten. Die Kosten für solche werden auf 130 Millionen veranschlagt und auf fünf Jahre verteilt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. Februar. Zur Beratung steht der Etat des Reichsjustizamtes. Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (Soz.): Bei der Auswahl der Geschworenen wird gehörig geseift. Weite Kreise der Bevölkerung werden absichtlich ausgeschlossen. Es ist erfreulich, daß auch der Staatssekretär für die Heranziehung der Arbeiter als Schöffen und Geschworene ist. Jetzt, da die Arbeiter fast ausgeschlossen sind, kann man der Rechtspflege nicht volles Vertrauen entgegenbringen. Redner verlangt auch eine Aenderung der Eidesformel. Belzer (Zentr.): Die Berliner Sensationspresse bringt dauernd Artikel mit geschlechtlichem Einschlag. Enthüllungen über hochgestellte Persönlichkeiten usw. Das ist ein Skandal. Selbst der „Vorwärts“ sprach von einer sensationslüsternen Schweinerei. Das Volk klagt darüber, daß die Zeugen zu viel ausgefragt werden. Besonders wird zuviel nach den Vorstrafen gefragt. Am meisten regt sich das Volk darüber auf, daß den Angehörigen der besitzenden Klassen der Entschuldigungsgrund der Geisteskrankheit sehr häufig zugeprochen wird. (natl.) wünscht Verschleimung der Rechtspflege. Der Redner tadelt dann die Gerichtsberichterstattung und schließt mit dem Satz: Bei der Rechtsprechung muß der Grundsatz leitend sein: Erst kommt der Mensch und dann der Jurist.

Gesetzgeberische Maßnahmen gegen den Geburtenrückgang. Wie bereits mitgeteilt wurde, ist ein Entwurf betreffend den Verkehr mit Mitteln zur Verhinderung von Geburten von den bürgerlichen Parteien des Reichstages eingebracht worden. Aus dem Inhalt des Gesetzesentwurfes entnehmen wir folgendes: Nach Paragraph 1 soll dem Bundesrat die Befugnis eingeräumt werden, den Verkehr mit Gegenständen, die zur Beseitigung der Schwangerschaft bestimmt sind, zu beschränken oder zu unterbinden. Die Vorchrift soll Anwendung finden auch bezüglich der zur Verhütung der Empfängnis bestimmten Gegenstände insoweit, als nicht die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des gesundheitlichen Schutzes entgegensteht. Die Bundesratsverordnungen sind dem Reichstage mitzuteilen. Die Einfuhr der verbotenen Schmuggelware soll überhaupt unterbunden sein. Im weiteren werden Geldstrafen bis 150 Mark gegen Uebertretungen der Bestimmungen des Bundesrates, eventuell Einziehung beschlagnahmter Schmuggelware vorgeschlagen. Weiter heißt es in dem Gesetzesentwurf hinsichtlich der Anklage der Mittel: „Wer Gegenstände zur Verhütung der Empfängnis oder Beseitigung der Schwangerschaft öffentlich anklagt oder anpreist, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, wenn keine schwerere Strafe nach dem Strafgesetzbuch verwirkt ist. In wissenschaftlichen Fachkreisen auf dem Gebiete der Medizin oder Pharmazie sind Anklagen gestattet.“

Nichtpolitische Rundschau.

Prinzessin Wilhelm von Baden f. In Karlsruhe verschied im Alter von 73 Jahren die seit einiger Zeit schwer erkrankte Prinzessin Wilhelm von Baden, geb. Prinzessin Marie Maximilianowna Romanowsky, Herzogin von Leuchtenberg.

Warnung vor der Fremdenlegion. Der Eisenbahnminister genehmigte die Andringung von Tafeln u. Plakaten mit Warnungen vor der Fremdenlegion auf den Bahnhöfen der preußisch-berlinischen Staatsbahnen.

„Nun, wie Sie wollen!“ unterbrach der Arzt ihn abermals. „Als Bruder sind Sie der natürliche Vormund Ihrer Schwester, und ich für meine Person habe keine Lust, mich in Prozesse einzulassen und mir ohne Not Ärger zu verschaffen. Andererseits aber warne ich Sie ernstlich vor öffentlichen Äußerungen und Behauptungen, die meine Anstalt in Mißkredit bringen können, ich bin mir bewußt, daß ich nur meine Pflicht getan habe, und daß meine Patienten mir Dank schulden für die aufopfernde Liebe, mit der ich mich ihrer annehme. Wie gesagt, ich kann die Frau Baronin entlassen, weil ich weiß, daß sie unter Ihrem Schutze stehen wird, aber ich fühle mich auch verpflichtet, Sie auf die schwere Verantwortung aufmerksam zu machen, die Sie damit übernehmen.“

„Diese Verantwortung macht mir keine Sorge“, sagte der Rechtsanwalt, den kühlen entschlossenen Ton noch immer beibehaltend. „Ich wünsche, daß die Entlassung heute noch erfolgt.“

„Weshalb so eilig?“

„Weil ich heute noch meine Rückreise antreten muß, auf der meine Schwester mich begleiten soll.“

Der Arzt stand eine Weile im Nachdenken versunken, der Ausdruck seines Gesichts ließ nur zu deutlich erkennen, daß die Liebe, die er zeigte, erzwungen war.

„Kommen Sie mit“, sagte er endlich, und Steinfelder folgte ihm ohne Zögern.

Sie durchschritten einige Korridore, dann blieb der Arzt vor einer Tür stehen.

„Sie werden sich überzeugen, daß dieses Haus kein Gefängnis ist“, sagte er spöttisch, indem er anklopfte, „die Tür ist unverschlossen.“

Im nächsten Augenblick stand der Rechtsanwalt seiner Schwester gegenüber; sie hatte sich von ihrem Sitz erhoben, Mistranten spiegelte sich in dem Blick, mit dem sie ihn betrachtete.

„Kommst Du mich nicht mehr, Gundel?“ fragte er, die Arme ausbreitend.

Ein Freudenruf entfuhr ihren Lippen, sie eilte an seine Brust und hielt ihn fest umschlungen.

Dillenburg (Westerwald). Dem Direktor Schulz von der Gewerkschaft Constanze bei Langenbach wurde durch einen Arbeiter, einem Kroaten, in seinem Zimmer mit einer Axt die Schädeldecke zertrümmert. Der Täter ist geflüchtet. Die Veranlassung zu der Tat gab die Entlassung des Arbeiters. Der Zustand des Direktors Schulz ist hoffnungslos.

Rüsselsheim. Der zum drittenmale zum Abgeordneten gewählte sozialdemokratische Gemeinderat Gg. Jung 6. von hier ist zum drittenmale nicht bestätigt worden. Der Kreis-ausschuß hat, wie in den beiden früheren Fällen, die Bestätigung mit Rücksicht darauf verweigert, daß Jung ausgesprochener Sozialdemokrat ist.

Gelnhausen. Ein Blutbad richtete ein großer Hund in einer Schafherde bei Höchst (Kreis Gelnhausen) an. Das Tier drang in den auf einer Wiese aufgeschlagenen Pferd und tötete 30 Schafe. Die Tiere brachen aus dem Pferd aus, wobei noch zwei Schafe in die Ringz getrieben und ertranken. Den Hund fand man ebenfalls tot auf dem in der Nähe vorbeiführenden Bahngleise; er war, jedenfalls bei der Verfolgung der Schafe von einem Juge erschossen und getötet worden.

Schlüßtern. Deutschlands zweitlängster Tunnel, der Distelfantentunnel, ist nach fast sechsjähriger Bauzeit so weit vollendet, daß er zum erstenmal in seiner ganzen Länge mit Arbeitswagen durchfahren werden konnte. Die Eröffnung des Tunnels soll mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans für 1914 erfolgen.

Stadtverordnetenstreik in Zeitz. In Zeitz ist ein Streik der sozialdemokratischen Stadtverordneten ausgebrochen. Ein Stadtverordneter verlas in der vorletzten Stadtverordnetenversammlung einen Artikel des sozialdemokratischen „Volksboten“, in dem ein in der letzten Sitzung gefaßter Beschluß einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Die Rechtskommission war der Ansicht, daß durch den Artikel das Stadtverordnetenkollegium stark beleidigt sei, und die Stadtverordneten beschloßen daher, den Berichterstatter des „Volksboten“ vom Berichterstatteramt in Zukunft auszuschließen. Mit dem Pressevertreter des „Volksboten“ verließen auch die sozialdemokratischen Stadtverordneten den Sitzungssaal, wodurch das Kollegium beschlußunfähig wurde. Von den 30 Mandaten haben die Sozialdemokratie 10 in der Hand. Sie beschloßen nun, die Stadtverordnetenversammlung auch künftighin nicht zu besuchen, bis das Verbot gegenüber dem „Volksboten“ aufgehoben sei.

Münchberg. Im Jahre 1913 hat hier der Bierkonsum um 62 000 Hektoliter abgenommen. Die schlechte Lage des Baugewerbes und die Antialkoholbewegung werden als Hauptursachen bezeichnet.

Dortmund. Im Dortmund-Ems-Kanal wurde bei Hahnbach die Leiche eines 35jährigen Mannes aufgefunden. Es handelt sich um einen Heizer. Man nimmt an, daß er auf einem Schleppdampfer tätig gewesen ist, der wenige Stunden vorher die Stelle passierte. Die Polizei hegt den Verdacht, daß der Mann im Streit von Kollegen über Bord geworfen wurde.

Das Ende der Pferdediebe. Im Dorfe Brzyski, Gemeinde Rosprza, Kreis Petrikau, stahlen Diebe in der Nacht ein Paar Pferde. Auf der nach Petrikau führenden Landstraße fliehend, brachen die Diebe bei der Mühle Szynanow, wo sich seit zwei Jahren keine Brücke mehr befindet, ein und versanken mitsamt der Brücke und den Pferden unter dem Eise. Am anderen Tage sah der Müller nur noch die blutigen Köpfe der Pferde aus dem Eise hervorstagen.

Leichenräuber. Auf dem Mailänder Gentilino-Friedhofe haben Leichenräuber nachts eine Anzahl Gräbte aufgewühlt, die Särge aufgebrochen und den Toten die Hände mit Ringen vom Körper gerissen. Vom Leichnam eines Priesters wurde sogar der Kopf abgetrennt. Von den Trolern fehlt noch jede Spur.

Landenberg (Warthe). Im Steinhöfel übergab das 14-jährige Dienstmädchen Gerbsch die beiden Kühe des Besitzers Hubte mit Petroleum und zündete sie an. Die Tiere verbrannten. Der Grund ist Ärger über das Melken.

Wien. Die Tarifverhandlungen im Buchdruckgewerbe haben ihren Abschluß gefunden. — Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden.

Ein warnendes Vorkommnis. Aus Wien wird berichtet: Der sechs Monate alte Knabe eines Tagelöhners in Wien ist plötzlich gestorben. Man entdeckte bei der Obduktion ein kleines Holzstück im Gehirn des Kindes, so daß man zuerst an ein Verbrechen glaubte. Es wurde ermittelt, daß das Kind in einem schabhaften Korb geschlafen hat. Bei einer Bewegung des Kindes drang ein wegstehendes Stück Ge-

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Der Doktor hatte sich von seinem Sitz erhoben, seine Branten zogen sich drohend zusammen, mit großen Schritten durchmaß er einigemal das Zimmer, um seiner Erregung Herr zu werden.

„Der Untersuchung, mit der Sie mich drohen, kann ich mit aller Ruhe entgegensehen“, sagte er nach einer Pause, es wäre besser gewesen, Sie hätten diese Drohung und auch diese beleidigenden Zweifel nicht ausgesprochen. Solche Beleidigungen erbittern mich, und möchte ich nun mit derselben Gefährlichkeit Ihnen entgegentreten, so würde ich Ihnen viel Arbeit und Ärger bereiten, ohne daß Sie Ihren Zweck erreichten. Die Frau Baronin ist noch nicht völlig geheilt, sie ist allerdings ruhiger geworden, aber große Aufregungen können einen Rückschlag herbeiführen, und diese Aufregungen sind unvermeidlich, sobald sie sich wieder draußen befindet. Als Arzt muß ich mich dieser Entlassung widersetzen, als Mensch kann ich Sie zugeben, wenn ich die Gewißheit habe, daß meine Patientin brauchen Schutz und Hilfe findet.“

„Diese Gewißheit gebe ich Ihnen.“

„Ich weiß das“, fuhr der Doktor, ihn unterbrechend fort, „Ich komme Ihnen mit Vertrauen entgegen, obwohl Sie mich ohne Grund in beleidigender Weise angreifen. Wenn die Familienverhältnisse so liegen, wie Sie diese geschildert haben, dann täten Sie besser, Ihre Schwester hier zu lassen, sie ist hier keinen Verfolgungen ausgesetzt, und in jeder Weise gut aufgehoben. Sie könnten unter dessen in ihrem Namen den Kampf allein ausfechten, ihr blieben dadurch Anstrengungen erspart.“

„Und meine unglückliche Schwester bliebe eine Gefangene?“ erwiderte der Rechtsanwalt kopfschüttelnd. „Ich kann mir denken, wie sehr sie sich nach ihr sehnt, ich werde nicht ruhen —“

„Nun, wie Sie wollen!“ unterbrach der Arzt ihn abermals. „Als Bruder sind Sie der natürliche Vormund Ihrer Schwester, und ich für meine Person habe keine Lust, mich in Prozesse einzulassen und mir ohne Not Ärger zu verschaffen. Andererseits aber warne ich Sie ernstlich vor öffentlichen Äußerungen und Behauptungen, die meine Anstalt in Mißkredit bringen können, ich bin mir bewußt, daß ich nur meine Pflicht getan habe, und daß meine Patienten mir Dank schulden für die aufopfernde Liebe, mit der ich mich ihrer annehme. Wie gesagt, ich kann die Frau Baronin entlassen, weil ich weiß, daß sie unter Ihrem Schutze stehen wird, aber ich fühle mich auch verpflichtet, Sie auf die schwere Verantwortung aufmerksam zu machen, die Sie damit übernehmen.“

„Diese Verantwortung macht mir keine Sorge“, sagte der Rechtsanwalt, den kühlen entschlossenen Ton noch immer beibehaltend. „Ich wünsche, daß die Entlassung heute noch erfolgt.“

„Weshalb so eilig?“

„Weil ich heute noch meine Rückreise antreten muß, auf der meine Schwester mich begleiten soll.“

Der Arzt stand eine Weile im Nachdenken versunken, der Ausdruck seines Gesichts ließ nur zu deutlich erkennen, daß die Liebe, die er zeigte, erzwungen war.

„Kommen Sie mit“, sagte er endlich, und Steinfelder folgte ihm ohne Zögern.

Sie durchschritten einige Korridore, dann blieb der Arzt vor einer Tür stehen.

„Sie werden sich überzeugen, daß dieses Haus kein Gefängnis ist“, sagte er spöttisch, indem er anklopfte, „die Tür ist unverschlossen.“

Im nächsten Augenblick stand der Rechtsanwalt seiner Schwester gegenüber; sie hatte sich von ihrem Sitz erhoben, Mistranten spiegelte sich in dem Blick, mit dem sie ihn betrachtete.

„Kommst Du mich nicht mehr, Gundel?“ fragte er, die Arme ausbreitend.

Ein Freudenruf entfuhr ihren Lippen, sie eilte an seine Brust und hielt ihn fest umschlungen.

steht in die unverwachsene Knochenrinne des Kopfes, wodurch der Tod erfolgte. Gegen die Eltern wurde wegen Fahrlässigkeit ein Strafverfahren eingeleitet.

Synchjustiz an einem geisteskranken Knaben. In Som-bathely (Ungarn) ereignete sich ein furchtbarer Fall von Synchjustiz. Am Mittwoch begann die Scheune des Landwirts Kaldy zu brennen. Auf die Alarmglocke der Kirchenglocke eilte die Feuerwehr herbei und fand den 17-jährigen geisteschwachen Sohn Kaldys an der Brandstätte freudig den Flammen zusehen. Der Junge leugnete gar nicht, den Brand selbst angezündet zu haben. Die wütende Bevölkerung drang mit Haden und anderen Vörschreibern auf ihn ein und schlug ihn zu Boden. Einer der Angreifer rief: „Ins Feuer mit ihm!“ worauf Kaldy gepackt und die Flammen geworfen wurde. Als man ihn aus dem Feuer zog, war er bereits tot.

Schredensstat eine Irrenklinik. Aus der Stadt Tripolis wird nach Rom gemeldet: Einem eingeborenen Händler namens Berri Khan war es hinterbracht worden, daß ihn seine jugendliche Frau mit einem anderen Händler hintergehe. Der Eifersüchtige lud darauf die Familie seiner Frau zu einem Essen ein, an dem auch Berri's Familie, seine Frau und vier Kinder, teilnahmen. In das Essen hatte Berri ein betäubendes Mittel gemischt, so daß bald die ganze Gesellschaft, insgesamt neun Personen, in tiefer Bewußtlosigkeit lag. Berri begann darauf eine unsinnige Schlägerei. Mit einem Schwert tötete er alle Personen bis auf seine Frau, die er in Fesseln legte. Sodann schlich sich Berri in das Haus seines Nebenbuhlers und lauerte diesem auf. Als derselbe erschien, tötete ihn Berri durch einen Schwertstreich. Den Kopf des Mannes schlug Berri ab und nahm ihn mit in seine Wohnung. Inzwischen war Berri's Frau aus ihrer Betäubung erwacht. Berri zeigte ihr den Kopf des Nebenbuhlers und tötete die Frau auf grausamste Weise, indem er ihr unter allerlei Quälerei nacheinander alle Glieder abschlug. Dann erhängte sich der irrsinnige Mann.

Fleischerstreich in Melbourne. Zweihundert Schlächter haben in den Schlachthäusern der Stadt Melbourne die Arbeit niedergelegt. Infolge des Ausstandes sind die Schlächter ohne Fleischwaren. Eine Hungersnot hat begonnen. Die Restaurants sind nicht imstande, sich frisches Fleisch zu beschaffen.

Der Sturm auf dem Atlantischen Ozean. Aus New-York wird gemeldet: Der heftige Sturm der letzten Tage hält noch immer an. 40 Dampfer, unter ihnen 10 große Paketdampfer, sind in New-York noch nicht eingetroffen. Das heftige Schneetreiben hat am Sonntag in New-York nachgelassen, jedoch ist der angerichtete Schaden recht erheblich. Die Beseitigung der riesigen Massen niedergegangenen Schnees wird der Stadt New-York nicht weniger als 500 000 Dollar Kosten verursachen.

Rechts- und Strafsachen.

Haftung der Stadt beim Straßenbau. (Landgericht und Kammergericht Berlin.) Eine Stadtgemeinde kann sich nicht für alle Fälle von ihrer Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Verkehrs auf den städtischen Straßen dadurch befreien, daß sie bei Straßenbauten der Tiefbaufirma vertraglich die Pflicht auferlegt, für die nötigen Vorkehrungen zur Sicherheit des Verkehrs während der Ausführung der Arbeiten zu sorgen. Vielmehr bleibt die Gemeinde als Eigentümerin der Straße verpflichtet, darüber Kontrolle zu üben, daß die nötigen Sicherheitsmaßnahmen im Interesse des Verkehrs getroffen werden.

Verschiedenes.

Das elektrische Rasiermesser. In Amerika ist jetzt wieder einmal eine sonderbare Erfindung großgeworden, wie sie gewöhnlich am ehesten in der Neuen Welt geboren wird. Es handelt sich um eine Art von elektrischem Rasierapparat, der für Leute mit starkem Bart und besonders harter Haut bestimmt ist. Sie sollen sich überhaupt nicht mehr vor dem Strich des Messers zu fürchten haben, sondern der elektrische Apparat besorgt das Abschleifen der Haare, ohne daß er mit der Hand bewegt wird. Es ist fast überflüssig zu sagen, daß nur die Elektrizität ein solches Kunststück zu leisten vermag. Ein Elektromotor wird durch eine biegsame Leitung mit dem Griff des Rasierapparats verbunden, an dessen Ende sich eine Vorrichtung befindet, um die zunächst als Drehung erzeugte Bewegung schließlich in geeigneter Weise auf das Messer zu übertragen. Dies erhält auf diese Art eine Folge von Stößen, durch die es sich hin und her bewegt und ebenso viele Schläge gegen die Haare ausführt, auf die es trifft. Die

Zahl der Schläge, von denen viele auf eine Sekunde kommen, kann durch die Geschwindigkeit der Umdrehungen des Motors genau und nach Belieben geregelt werden. Auf den ersten Blick ist man vielleicht nicht geneigt, in dieser zweifellos auch recht teuren Neuerung keinen Fortschritt in der beabsichtigten Richtung anzuerkennen. Es läßt sich aber denken, daß sich das Rasieren mit diesem Apparat leichter und angenehmer vollzieht, da man eben nicht durch die Bewegung des Messers mit der Hand die Haare gleichsam abreißt, sondern das Messer selbstständig, ähnlich wie eine Sichel, wirkt. Als besondere Vorzüge werden noch hervorgehoben die größere Geschwindigkeit, mit der sich die vollständige Fortnahme des Bartes bewirken läßt und der Fortfall jedes Gebrauchs von Seife. Es genügt angeblich, die Haut mit Wasser anzufeuchten. Der Erfinder wäre aber ein schlechter Geschäftsmann, wenn er nicht außerdem noch eine besondere Wohltat seines elektrischen Rasierapparats betonen würde, die eine noch stärkere Anziehungskraft ausüben soll. Das elektrische Rasieren ist nämlich geradezu förderlich für die Gesundheit, da die Haut durch die Tätigkeit des Messers gewissermaßen eine leichte Massage erfährt, wodurch ein eigentümliches Gefühl der Erfrischung entsteht. Der Strom kann jeder gewöhnlichen Lichtleitung entnommen werden.

Das Alter der Lebensmüden. Die Selbstmordchronik der Zeitungen berichtet besonders häufig von Selbstentleibungen die noch im jugendlichen Alter stehende Personen aus Leidenschaft begangen haben, und der oberflächliche Beurteiler könnte daraus den Schluß ziehen, daß gerade die rasche, ungeduldige Jugend schnell zu der verhängnisvollen, nie wieder gut zu machenden Tat greift, während das besonnene und ergebene Alter viele schlimmere Sorgen und Leiden geduldig hinnimmt. Dem ist jedoch nicht so. Das Ueberwiegen der jugendlichen Selbstmorde entspringt nur dem großen Ueberwiegen der in jüngeren Jahren stehenden Bevölkerung gegenüber den älteren Jahrgängen, während in Wirklichkeit, pro 100 000 jeder Altersklasse berechnet, die Zahl der Selbstmorde mit zunehmendem Alter ständig steigt. Nach einer im Königreich Sachsen aufgenommenen Statistik kamen in den Jahren von 1906—1911 auf je 10 000 Personen des männlichen und weiblichen Geschlechts Selbstmorde in den verschiedenen Altersklassen:

	männlich	weiblich
10—15 Jahre	0,52	0,28
15—30 Jahre	4,34	1,80
30—60 Jahre	8,12	2,11
60—80 Jahre	16,15	4,15
über 80 Jahre	29,14	6,19
durchschnittlich	6,23	1,96

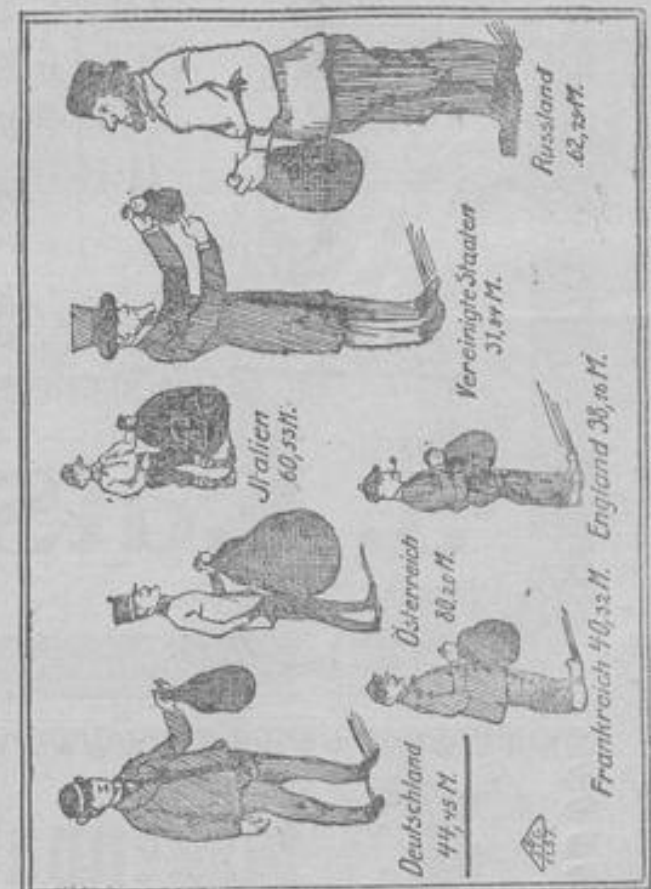
Bei den Männern ist also die relative Zahl der Selbstmorde in der Altersklasse von über 80 Jahren etwa siebenmal so häufig wie in der Altersklasse von 15—30 Jahren, bei den Frauen etwa 3½ mal. Das weibliche Geschlecht neigt im Allgemeinen viel weniger zur gewaltsamen Beendigung des Lebens als das männliche; in den jüngeren Altersklassen aber lassen die zahlreichen weiblichen Selbstmorde aus Liebesgram diesen Unterschied mehr verschwinden. Uebrigens dürfen die hier mitgeteilten Zahlen natürlich nicht als ein für Zeiten und Verhältnisse gültiges psychologisches Dokument angesehen werden. Die Selbstmorde in höheren Jahren haben in den weitaus meisten Fällen neben Krankheit Nahrungsorgen zur Ursache. Uebrigens sei noch erwähnt, daß bei den Männern im Alter von 15—30 Jahren der Selbstmord die zweithäufigste Todesursache ist, die nur noch von der Tuberkulose übertroffen wird.

Zu viel des Guten. Die Infantin Eulalia von Spanien, Tante des Königs Alfons, die durch ihre philosophisch angehauchten Bücher und Betrachtungen in den letzten Monaten von sich reden gemacht hat, erzählt in einem Aufsatz, der Erinnerungen an ihren Bruder Alfons enthält, eine amüsante kleine Episode. Wenn sie mit ihrem Bruder reiste und Zeugin der patriotischen Kundgebungen wurde, hatte sie oft das Gefühl, daß diese lärmenden Hochrufe bestellte Arbeit seien, oder daß zumindest die Begeisterungsfähigkeit des Volkes künstlich aufgepeitscht werde. „Eines Tages“, so erzählt die Prinzessin, „besuchten wir zusammen eine Stadt. Wir sahen mit dem Bürgermeister in dem Galawagen, und die Straßenjungen schrien aus Leibeskräften: „Es lebe der König!“ Sie schrien so kräftig, daß mein Bruder, der mit dem Bürgermeister sprechen wollte, sich nicht verständlich machen konnte. „Schade“, sagte er zu dem Bürgermeister, „aber sie brüllen so laut, daß ich mich nicht, wie ich das wünschte, mit Ihnen unterhalten kann.“ Worauf der Bürgermeister schlug an: „Ach, Majestät, wenn ich gewußt hätte, daß Sie ein Gespräch mit mir führen wollten, so hätte ich ihnen weniger bezahlt.“ Seitdem“, schließt die Prinzessin, „mußte ich mit

immer, wenn ich eine Menge einen König bejubeln hörte, die Frage vorlegen, wieviel Honorar die Leute wohl erhalten hätten.“

Die Heiratspläne des Herrn Oberprimaners. Bei dem Gymnasialdirektor eines im Oberelsaß gelegenen Städtchens ereignete eines Tages eine dralle Bäuerin aus einem benachbarten Dorf mit der angelegentlichen Frage, ob der Oberprimaner Sch. einen guten Platz bei ihm habe. Der Direktor, ein leutseliger alter Herr, erklärte der Frau, daß die Gymnasialisten der oberen Klasse keine Platznummer mehr erhalten, was sie ja selbst schon aus den Zeugnissen hätte sehen müssen. Diese Erklärung schien der Bäuerin aber nur wenig einzuleuchten; denn sie schüttelte nachdenklich den Kopf und erwiderte, daß sie noch nie ein Zeugnis gesehen habe. „Was, Sie haben noch nie ein Zeugnis Ihres Sohnes gesehen?“ entgegnete der über eine solche Gleichgültigkeit und vermeintliche Geringschätzung der Schultätigkeit entsetzte Direktor. „Das ist ja unerhört!“ Kleinlaut meint nun die etwas verängstigte Frau: „Ja, ich bin net fini Mäuer, ich bin nur fini züefenstig Schwiegere. Er möcht garn mini Tochter heirate, und do haw i z'erst froge welle, ob er a güets Plazle bi Euch het und oa Famelie erhalte ka.“ Daß der alte Schulmonarch sich auf die Zähne beißen mußte, um nicht in lautes Lachen auszubrechen, braucht nicht besonders betont zu werden, ebenso wenig, daß die dem heizatslustigen Oberprimaner vom gestrigen Herrn Direktor gehaltene Standpauke ihm die Heiratsgedanken für lange Zeit austrieb.

Aus der frühlichen Pfalz. Ein ganz neues Mittel versucht der pfälzer Waldverein, um seine Mitglieder zu fahrt und Wanderungen in Gottes freie Natur zu verleiten. Die Ortsgruppe Ludwigshafen-Mannheim verleiht nämlich für ihre 133. Wanderung mit dem Ziel Haardtgebirge eine Einladungskarte, auf der zu lesen steht: „Der Sonderzugsfahrtpreis beträgt im Vorverkauf 1,70 Mark und am Sonntag früh 2 Mark einschließlich der zwei heißen Serwelat (ohne Brot), die auf Forsthaus Silberthal abgegeben werden.“ — Wir zweifeln nicht daran, daß die mit heißen Serwelatwürstchen belegten Eisenbahnbillette ihre Zugkraft ausüben werden. Vielleicht entschließen sich die Eisenbahndirektionen zur Nachahmung dieses Beispiels. — Alle Waren- und Wäschehäuser finden zur Zeit ihre „Weiße Woche“ an; wollte, wie man erzählt, auch ein biederer Pferdehändler in St. Ingbert nicht zurückstehen und eines Morgens hing in seinem Schaufenster ein mächtiges Plakat mit der Inschrift: „Von heute ab bis auf weiteres weiße Woche“. Ein treuer Kunde erkundigte sich alsbald, wie er denn zu dieser Ankündigung komme, und der humorvolle Schlächter antwortete ihm auf gut pfälzisch: „Du Esel, ich habb zwee Schimmel geschlacht!“



Die Steuerlasten pro Kopf in den größten Ländern.

„Dem Leben, der Freiheit zurückgegeben!“ jubelte sie, indem ihre Augen mit Tränen sich füllten. „Wie hast Du das fertig gebracht? Bist mein Schwager nicht mehr? Kann ich auch Eichenhorst zurückgeben?“

„Einstweilen noch nicht,“ erwiderte er, „ich bringe Dich in meine Wohnung, und ich verhehle Dir nicht, daß wir uns auf schwere Kämpfe mit Deinem Schwager gefaßt machen müssen. Wie ich es fertig gebracht habe, Dich zu befreien? Es war die Aufgabe meines Lebens seit dem Tage, an dem Du mir so plötzlich entrisen wurde. Du weißt, ich zählte damals zwölf Jahre, ich wohnte bei Dir in Eichenhorst. Du lebst eines Tages zur Stadt und kehrest nicht zurück.“

„Ja, ja,“ nickte die Baronin, mein Schwager hatte mir gesagt, unter Justitiars wünsche meinen Besuch, da ich im Interesse meines Kindes einen notariellen Akt unterschreiben müsse. Die Ausfertigung dieses Aktes währte lange, ich trank ein Glas Wein, das mir vorgelegt wurde, und fühlte mich bald darauf so müde und schlaftrunken, daß ich kaum noch die Feder führen konnte, um jenen Akt zu unterschreiben. Was ich unterzeichnet habe, weiß ich heute nicht mehr, ich glaube, ich habe es auch damals nicht gewußt. Der Baron brachte mich in den Wagen zurück, ich versank in Schlaf; als ich erwachte, entdeckte ich, daß ich mich nicht in meinem eigenen, sondern in einem fremden Wagen befand. Mein Hausarzt saß neben mir, zwei handfeste Männer mir gegenüber. Der Arzt sagte mir, daß ich krank sei und deshalb in eine Heilanstalt gebracht werden müsse, er hoffe aber zuverlässlich, mich nach einigen Wochen aus jener Anstalt wieder abholen zu können. Die beiden Männer gaben sich mir als Wärter aus jener Anstalt zu erkennen und rieten mir, keinen Barm zu machen, da dieser für mich nur unangenehme Folgen haben könne. — Was wollte ich machen? Der Wagen fuhr mit rasender Geschwindigkeit auf offener Landstraße, der toten Gewalt mußte ich mich fügen, und der Genuß jenes Glases Wein hatte mich so krank und elend gemacht, daß mir in jener Stunde alles gleichgültig war. Einige Stunden später hielt der Wagen vor der Anstalt, ich wurde herausgehoben, das Tor schloß sich hinter mir. —

„Der Justitiar und der Hausarzt waren willige Werkzeuge Deines Schwagers,“ fuhr der Bruder fort, während er mit nachdenklicher Miene die Blätter seiner Brille abrieb. „Es ist möglich, daß der Leiter dieser Anstalt getäuscht wurde, wäre er ein Schurke, so hätte er wohl Mittel und Wege gefunden, Dich für immer verschwinden zu lassen, und der Baron würde ihm dafür sicherlich eine große Belohnung gezahlt haben. Ich erfuhr am anderen Tage, daß man Dich in eine Anstalt gebracht hatte, Dagobert und ich wurden damit vertröstet, daß wir Dich bald wieder sehen würden, der Baron war voller Aufmerksamkeiten gegen uns, aber lange konnte er uns nicht täuschen.“

Als ich die Wahrheit erfuhr, ahnte ich aber sofort, daß an Dir ein Schurkenstreich begangen worden war, es kam dann zu einem heftigen Austritt zwischen mir und Deinem Schwager, ich sagte mich los von ihm und erklärte ihm, daß ich noch in derselben Stunde sein Haus verlassen und keine Unterstützung mehr von ihm annehmen würde. Ich eilte in die Stadt zu einem Rechtsanwalt, er war ein ehrlicher Mann, er riet mir ab, irgend einen Schritt zu tun, da dieser schlimme Folgen für Dich haben könne. Erst dann, wenn ich ein Mann geworden sei, dürfte ich für Dich in die Schranken treten und auf Erfolg hoffen. Er riet mir, zu studieren, er bewies mir, daß ich nur als tüchtiger Jurist Deine Sache erfolgreich vertreten könne, und ich bin ihm, dem edlen, leider verstorbenen Mann, heute noch dankbar für diesen Rat. Solange ich das Gymnasium besuchte, unterstützte er mich, ich stand im Begriff, mein Abiturienten-Examen zu machen, als ein Herzschlag plötzlich sein Leben endete. Nun galt es, mit eigener Kraft weiter zu streben! Ich mußte durch Unterricht mir die Mittel zum Studium erwerben, mußte meine Studien unterbrechen, um als Hauslehrer mir Existenzmittel zu verschaffen, so kämpfte ich auch später noch als Referendar mit Schwierigkeiten aller Art, bis ich endlich mein letztes Examen gemacht hatte. Ich ließ mich als Rechtsanwalt in unserer Stadt nieder, ich war dort dem Hause Eichenhorst nahe, dadurch wurden meine Beobachtungen mir erleichtert.

Gleichwohl verhehle ich mich auch jetzt noch ruhig und scheinbar teilnahmslos, ich wollte vor allen Dingen Bezugs und eine gesicherte Existenz haben, um mir ein Heim bieten zu können. Nun, ich darf sagen, daß das Glück mich begünstigte, gleich zu Anfang wurden mir schwierige Prozesse anvertraut, die ich mit Glanz durchführte, unterdessen zog ich vertraut, die ich mit Glanz durchführte, unterdessen zog ich nach allen Seiten Erkundigungen ein, und als ich mich hinlänglich gerüstet glaubte, begann ich mit der Lösung meiner Aufgabe. Sie ist mir leichter geworden, als ich glaubte. Doktor Graumann mochte wohl sofort erkennen, daß er einem Mann gegenüberstand, mit dem er nicht spaßen konnte. Gütte er meiner Forderung nicht nachgegeben, so wäre ich mit dem Staatsanwalt und einem Arzt zurückgekehrt, und es würde dadurch ein Skandal hervorgerufen worden sein, der seiner Anstalt nur Schaden konnte. Was nun weiter geschehen soll, um Dich in Deine Rechte wieder einzusetzen, das wollen wir während der Reise beraten, ich muß gestehen, daß ich darüber noch nicht ernstlich nachgedacht habe.“

Baronin Adelsgunde hatte während dieser Mitteilungen ihre Garderobe und die Habseligkeiten zusammengepackt und in ein Bündel gepackt, jetzt stand sie vor dem Bruder, und ihr Blick hing voll ungeduldiger Erwartung an seinen Lippen.

„Hab' Dank, tausend Dank!“ sagte sie mit zitternder Stimme, während sie mit der schmalen Hand über ihre Stirne strich, „möge ein Leben voll Glück und Liebe Dich für diese Aufopferung belohnen, ich kann es nicht. Nur das wünsche ich noch zu wissen, bevor wir dieses Haus verlassen; was ist aus Dagobert, meinem Sohn geworden?“

„Was weißt Du von ihm?“ fragte er, an seiner Brille rüttelnd.

„Nicht viel, aber doch genug, um das Schlimmste befürchten zu müssen.“

„Mein Schwager ließ mir vor etwa elf Jahren die Mitteilung machen, Dagobert habe eines Verbrechens wegen die Deimars heimlich verlassen müssen, er sei nach Amerika

Fortsetzung folgt.



Ba. Mehl für Kreppel

per Pfund 17, 19, 21
5 Pfd.-Säcken . . . M. 1.00 — 10 Pfd.-Säcken . . . M. 1.95

Prima
Backpulver
Paket 8 Pfg.

Patu-Mehl

feinstes
Blüten-Mehl
5 Pfund 1 05 10 Pfund 2 05
Säcken Säcken

Prima
Banillezucker
Paket 8 Pfg.

Garantiert reines **Schmalz** per Pfund 70
Garantiert reines **Pflanzenfett** per Tafel 64
Balmin u. Palmona

la. Dampfpfäpel
per Pfund 56
getr. Aprikosen per Pfund 70 u. 80

Fit. Brinellen per Pfund 75
Mudeln gute Qualität 26

la. Griesware 32 Eierware 40
in Paketen 45, 50, 60 und 80

la. Margarine . . . 70
Feinste Qualität ungesalzen per Pfund 90
la. gemahlene Zucker per Pfund 21
Frühobst-Marmelade per Pfund 28

Getr. Zwetschen
gesunde, gute Früchte von 28 an
Pflaumen ohne Stein 50

Erdbeer-Marmelade per Pfund 48
Maccaroni per Pfund 26
von 26 an

la. Qualitäten 32, 36 u. 40
in Paketen . . 40, 50, 70

Orangen reife, hochfarbige, süße Früchte 10 Stück 35, 45
Fit. Murria-Blutorangen 95 Pfg.

J. Latscha.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Eine Barterwohnung
4 Zimmer und Küche zu vermieten. Familie mit mehreren Kindern nicht ausgeschlossen. Wäckerstr. 12.

Herzte
bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privatsprechern d. sich. Erfolg.
Appetitregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben bei:

H. Schmitt, Drogerie.

Allgemeiner Deutscher
Versicherungs-Verein a. G.
Stuttgart.

Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung

Kapitalanlage 1913: 55 Mill. Mark.
Jahresprämie 1913: 54 Mill. Mark.
800.000 T. Forderungen.
Prospekte u. Auskunft kostenlos durch
Karl Breckheimer, Kaufmann
Flörsheim a. M. Untermainstr.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachmittag 4 1/2 Uhr meinen lieben Gatten, unseren unvergeßlichen Vater, Schwager und Onkel,

Herrn Heinrich Boll

im Alter von 58 Jahren, unerwartet in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

i. d. R.

Maria Boll geb. Ebert u. Kinder.

Flörsheim, den 18. Februar 1914.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag Nachmittags 4 1/2 Uhr, das 1. Seelenamt ist Freitag früh 7 Uhr.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben, unvergeßlichen Mutter und Großmutter, Frau

Katharina Mitter

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank sagen wir für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumenpenden.

Flörsheim, den 17. Februar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gesangsverein „Sängerbund“, Flörsheim

Guck doch do her!

Am Fastnacht-Montag und Dienstag hält der Verein, wie alljährlich, im großen Saale „Zum Hirsch“ seine

Maskenbälle

mit Preisverteilung

Montags Beginn punkt 8 Uhr 11 abends

Dienstags „ mittags 8 Uhr 59

abends 8 Uhr 13.

Es kommen an beiden Tagen

je 9 sehr wertvolle Preise

zur Verteilung, je nach Beteiligung auch mehr.

Der Eintritt beträgt am Montag 60 S., am

Dienstag Abend 40 S., am Dienstag nachmittag

ist Tanzmusik bei Bier und freiem Eintritt.

Die Preise sind im Schaufenster der Firma

Hedmann, Hauptstraße, ausgestellt.

Es ladet höflich ein Das Komitee.

Turnverein von 1861, Flörsheim

Sonntag, den 22. Februar

abends 8 Uhr 11 Minuten

Grosser

Maskenball

mit Preisverteilung

Der Eintrittspreis wurde auf 60 Pfg. pro Person (auch abends an der Kasse) herabgesetzt.

Karten sind zu haben bei allen Mitgliedern.

Das Komitee.



Großer Maskenball

Samstag, den 21. Februar, abends 8.21 Uhr in allen Räumen der „Stadt Flor“ (Franz Weißbacher.)

Eintritt pro Person 40 Pfg.

Es kommen „8 wertvolle Preise“ und eine Prämie zur Verteilung.

NB. Es sollen kommen alle Damen und Herrn nur mit Bettzichen bleibt fern weil ein jeder die gebraucht zu Haus Deshalb scheiden dieselben hier aus.

Das Komitee
der Obertrübscher Flörsheims.

Der Mensch, wie er sein soll.

Der Mensch, der vorantommen, große Erfolge erzielen und seinen Platz in der Welt voll und ganz ausfüllen will, muß nach körperlicher Gesundheit trachten, scharf beobachten, schnell aufpassen, klar denken und alle hinderlichen Eigenschaften unterdrücken können, muß über eine geschmeidige, harmonische, starke Interesse und Konzentration und ein ausgeglichenes Gedächtnis verfügen, er muß vor allem Energie und einen eisernen Willen besitzen. Die wenigsten Menschen kommen mit allen diesen guten Eigenschaften zur Welt, dagegen ist eine schwächere oder stärkere Veranlagung zu diesen Eigenschaften bei allen vorhanden. Sache des einzelnen ist es, diese Veranlagung selbst weiter auszubauen und alle diese Eigenschaften zu größtmöglicher Vollkommenheit zu bringen. Dazu bedarf es aber einer fachkundigen Anleitung eines erfahrenen Führers und Beraters, mit dem man während der Ausbildung ständig in Verbindung steht und der eine fortwährende Kontrolle ausübt. Gerade bei der Ausbildung des Willens zur Energie und Ausdauer ist die Kontrolle unerlässlich, damit wir nicht in die alte Energielosigkeit zurückfallen. Natürlich kann man sich dabei nicht jedem nächstbesten Jüngling anvertrauen, wohl aber einem Manne der während 20 Jahren die Geheimnisse von Tausend u. Abertausenden von Menschen in seinem Bußen getreulich bewahrt hat. Wenn es um eine wirklich ernste, gediegene Anleitung zu tun ist, der nehme einen regelrechten Kurs in Pöschmann's neu erweiterter

Geistes-schulung

welche für jede Geisteskraft besondere Anleitungen u. Übungen bietet. Die gedruckte Anleitung ist nur der Reitsattel für den persönlichen, mündlichen oder schriftlichen Unterricht. Sie stehen während des Unterrichts mit dem Verfasser fortwährend in direktem Verkehr und können sich ihm völlig anvertrauen. Er wird Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, um alle die Fähigkeiten, die in Ihnen schlummern, zu wecken und zu vervollkommen. Wie viele Menschen könnten unendlich Besseres leisten und eine ganz andere Stellung in der Welt einnehmen, wenn ihre Fähigkeiten ordentlich entwickelt wären, wenn insbesondere alle Geisteskräfte gleichmäßig ausgebildet wären, so daß keine der anderen hindernd im Wege steht, sondern sie sich alle gegenseitig unterstützen und ergänzen und so harmonisch geeinigt verhältnismäßig leicht ein hohes Ziel erreichen, daß anderen unerreicht scheint. Jeder, der will, kann einen tüchtigen Menschen aus sich machen, und zu Ansehen und Wohlstand gelangen oder dieselben noch bedeutend steigern. Verlangen Sie heute noch Prospekt von

E. Pöschmann, München D. 159, Amalienstraße 3. Wer sich für rasches Erlernen fremder Sprache interessiert, verlange Prospekt „Sp. 95“.

Schweizer Band- u. Seidenrestehaus, Mainz

Stadthausstraße 25.

Während unserer 95 Pfg.-Tage bietet sich eine nie wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf von:

- 1a. kunstseidene Kragenschoner 95
- 1 Posten Kinderwagen rote Steppdecken 95
- 1 „ „ feine Selbstbinder 95
- 3 Kravatten mit Karton 95
- 1 Posten Sofakissen, gefüllt, 1a. Sallu mit Volant 95
- 1 Posten aparte Handarbeitsbeutel 1a. Seidenstall 95
- 1 Posten Pompadours usw. 95
- Schleier in allen Farben, ca. 1000 Meter von 15 Pfg. an, solange der Vorrat reicht. (Befichtigung, ohne Kaufwano, erbeten.)

Nur für die aparte Neuheiten in
Samt- und Seidenstoffe
suchen, finden solche in ständig großer Auswahl, sehr billig, im
Schweizer Band- und Seidenrestehaus Mainz,
Stadthausstraße 25.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochenschrift „Sassenklaffen“

Anzeigen

haben die Jahresspaltung Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg. —
Kleinanzeigen die dreifache Spaltung 40 Pfg. —
monat. 15 Pfg. mit Druckerlohn 50 Pfg. —
durch die Post 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlshäuserstr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 21.

Donnerstag, den 19. Februar 1914.

18. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Amstliches.

Nußholz-Verkauf

Der königlichen Oberförsterei Chausseehaus
am Freitag, den 20. Februar 1914, vorm. 10 Uhr
im Bahnhofs-Restaurant „Eiserne Hand“
(gleichzeitig mit dem Verkauf der Kgl. Oberförsterei
Wiesbaden.)

Eichen: Stämme 7 II.-10 fm, 25 III.-21,5 fm, 69 IV.-
44,5 fm, 386 V.-112 fm. Schichtholz 300 Rm.

Buchen: Stämme 11 I.- u. II.-16 fm.

Fichten: Stämme III.- u. IV.-40 fm, Stangen: 400 I.-
520 II.- 800 III.- 230 IV.- Schichtholz-100 Rm.

Ausführliche Verkaufsanzeigen, sowie Aufmaßlisten
stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Bereins-Nachrichten.

Club Gemütlichkeit. Die Mitglieder werden gebeten sich an
dem Karnevalsabend welcher am Sonntag den 22. Febr. im
Vereinslokal stattfindet mit ihren Angehörigen recht zahlreich
zu beteiligen. Gäste können eingeführt werden.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag von 1/9 Uhr
Turnstunde im Karthäuserhof. Erscheinen wird erwünscht.

Ortsgruppe Flörsheim im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-
Verband. Größter kaufmännischer Verein der Welt. Jeden
Freitag Abend um 9 Uhr Zusammenkunft im Schützenhof.

Gesangsverein Sängerbund. Nächsten Montag fällt die Sing-
stunde aus.

Gesangsverein Viederkrang. Jeden Dienstag Abend 9 Uhr im Tau-
nus Gesangstunde. Vollständiges Erscheinen ist erforderlich.

Stenographenverein „Gabelberger“. Wir bitten unsere Mitglieder ausnahmslos zu den Übungs-
stunden jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr in der Schule
sich einzufinden zu wollen.

Kath. Jünglingsverein u. Germania. Montags, Mittwochs und
Donnerstags Abends um 8 Uhr Trommeln und Pfeisen in
der alten Schule. Alle Spielzeuge antreten.

Flörsheimer Ruderverein E. V. 1908. Jeden Donnerstag Abend
8 1/2 Uhr Vereinsabend bei Adam Becker.

Yerner an Sonntagen vorm. von 10 Uhr ab Frühstücken.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8 1/2 Uhr
Turnstunde der Turner und Jünglinge im Kaiseraal. Mit-
wochs Turnstunde der Damen-Abteilung, Anfang 8 1/2 Uhr.

Arbeitergesangsverein Frisch-Muf. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr
Singstunde im Vereinslokal.

Turnverein. Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und
Donnerstags Abds im Gasthaus zum Hirsch statt. Pünktliches
Erscheinen notwendig.

FH 2886
Tel.
Huthaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Haltest. d. Strassen-
bahn

Flechten

alk. u. trockene Schuppen-
flechte, Bartflechte, skroph.
Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse
Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe.

Frei von schädl. Bestandtl.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich
Rino-Salbe genau auf die Fa.
Rich. Schubert & Co., l. u. m. H.

Weinböhla - Dresden.

Wach. Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3.
Salic., Bors. je 1, Esg. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken.

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim.

Cognac
Scharlachberg



Bewundernde Qualität!

Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg

G. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei:

Drogerie Schmitt.

Erfindungen

werden reell und sachgemäß
kostenlos geprüft. Broschüre
„Führer im Patentwesen“
gratis und franko.

Patent- u. techn. Büro

Heinz Heidfeld,

Ingenieur,
Mainz, Martinstraße 30.

Nebenverdienst

Vertreter gesucht

da Vertretung frei geworden,
für den Vertrieb der

Gartmannschen

Schokoladen-Automaten

in Flörsheim und Umgegend
C. H. L. Gartmann, Schokolade-
Fabrik Altona (Elbe.)



Turngesellschaft

Flörsheim a. M.

Am Fastnachtmontag

abends 7 Uhr 71 Minuten

Großer

Maskenball

mit Preisverteilung

im

„Karthäuser Hof“

Eintritt à Person 50 Pfennig.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Das Comité.

Die Preise

sind im Schaufenster der Buchdruckerei Sch.
Dreisbach, Karthäuserstraße 6, ausgestellt.
Besichtigung erbeten.

Tanz-Schuhe

in verschiedenen Farben u. Lederarten,
zu den billigsten Preisen.

Halb-Schuhe u. Stiefel

in allen Qualitäten
in größter Auswahl.

Leinwand-Schuhe

Gummi-Schuhe

Gamaschen

Winterschuhwaren

im Preise
bedeutend herabgesetzt.

Schuhhaus Simon Kahn,

Flörsheim, Grabenstraße 10.

Zurück zu

erzeugt d. herrl. duftende, Sametin.
Bei aufgesprungen, roter rissiger
Haut und bei Frostbeulen von un-
vergleichlich schneller Wirkung, à
Flasche 60 Pfg. Nur bei: Heintz
Schmitt, Drogerie.

Tüchtige, zuverlässige

junge Leute

für Fabrik u. Spenglererei
gesucht.

Fassfabrik.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstchen

rohen und gekochten Schinken

pa. Schweinefleisch u. Würstchen, Dörrfleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Schirmreparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt von
Herrn. Schütz, Drechslermeister.

Stuttgarter

Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Neue Anträge in 1913 113 Million M.
Versicherungssst. 1 Milliarde u. 138 „ M.

Auskünfte erteilt: Heinrich Dreisbach,
Flörsheim a. M.

Soeben erschienen:

Wagner-Album für Harmonium

m. unterlegt. Text, bearbeit. v. F. Michalek, Lehrer am Konser-
vatorium in Köln.

Band I. (12 Nummern aus Holländer, Meistersinger,
Rienzi, Tannhäuser) Mk. 1.—

Band II. (10 Nummern aus Lohengrin) „ 1.—

Band III. (8 Nummern a. Nibel., Parsifal, Tristan) „ 1.—

zusammen in 1 Band gebunden „ 4.—

Diese Bearbeitungen sind auf Instrumenten jeden Systems u.
jeder Registeranordnung ausführbar. — Obige Bände bilden
einen wertvollen Schatz für jeden Harmoniumspieler. Auswahl
und Bearbeitung sind vorzüglich, nur solche Stücke fanden
Aufnahme, bei denen die ganze Klangschönheit des Har-
moniums zur vollsten Geltung kommt.

Vollständiges Inhalts-Verzeichnis kostenfrei.

Vorrätig in allen Buch- u. Musikalienhandlung, sonst gegen
vorh. Einsendung d. Betrages portofreie Zusendung v. Verlag

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Zur Kommunion u. Konfirmation

preiswerte komplette

Ausstattungen für Mädchen u. Knaben

in gediegenen Qualitäten nach letzter Mode.

Besonders vorteilhaftes Angebot!		Besonders vorteilhaftes Angebot!	
Schwarze Stoffe Crêpes, Serge, Cheviot, ca. 110 cm br., solide gute u. bewährte Stapelqual. Mtr. 2.75, 1.95	1.20	Kommunion-Kleider aus Voile, Wollcrêpe, Wollbatist, Eolienne in vorzügl. Verarbeitung u. in den allerneuest. Fassons. Grosse Auswahl . . . 19.50	12.—
Weisse Stoffe Crêpes, Batist, Popeline, Voile, Cademire, Serge, ca. 90—110 cm breit, in aparten hell-ivoire Tönungen Meter 2.25, 1.85	1.40	Konfirmations-Kleider aus Wollcrêpe, Wollbatist u. Eolienne in eleganten, vornehmen Fassons und guter Verarbeitung 23.—	17.—
Farbige Stoffe Crêpes, Batist, Crêpon, ca. 90—110 cm breit, in neuen Farben soeben eingetroffen Meter 2.80, 2.25	1.60	Kommunion- u. Konfirmations-Anzüge in blau u. schwarz, schöne Fass., vom einfachsten Konfirmations-Anzug bis zur best. Schneiderarb. 32.— 25.—	18.—
Taghemd aus gutem Crêponne, mit Stickerei-Ein- und Ansatz, Mk.	1.95	Kommunion- und Konfirmations-Wäsche und -Hemden glatt und mit Piqué-Falten-Einsatz 3.50	2.90
Beinkleid aus Hemdentuch mit Stickerei-Volant Mk.	1.—	Kragen in verschiedenen Fassons Stück 45, 40	35 s
Stickerei-Unterröcke mit Einsatz u. Spitze, 1a. Qualität, einfache bis eleganteste Ausführung von 1.65 an		Manschetten 1a. Qualität Paar 60, 50	40 s

Christian MENDEL Hof-lieferant Mainz Kaufhaus am Markt

Ansichts-Karten in großer Auswahl bei **Heinr. Dreisbach.**

Kath. Weil Ww. Flörsheim

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

Vorteilhaftes Angebot!

Arbeiter-Anzüge in blau Leinen. Jacken und Hosen auch einzeln. Biber-Hemden zu Mk. 1.75, 2.—, 3.—. Normal-Hemden in schweren Qualitäten mit und ohne farbiger Brust, von Mk. 2.50 bis 5.—. Unterhosen gestrickt u. gewebt von Mk. 1.35, 1.60, 2.— etc. Unterhosen in Normal von Mk. 1.60—4.50. Unterjacken normal u. gewebt von Mk. 1.05—2.50 Socken in Wolle u. Baumwolle zu 35, 43, 58, 75 s bis Mk. 1.60. Strümpfe in Wolle Mk. 1.—, 1.30—2.50. Hosenträger, Kragen, Vorhemden u. Manschetten in weiß u. farbig. Alles in schöner Auswahl n. in allen Qualitäten. Neu aufgenommen: Arbeiter-Hosen in Zwirn u. Neuleder von 2.35 an, 2.75, 3.35 und 4.25.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

der

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(25. Fortsetzung.)

er Zustand einiger dieser „Kanalier“ sah bereits wirtlicher Betrunkenheit zum Verwechseln ähnlich; der schönste, junge Schauspieler, dem der Aufseher noch heraufschreiend zu Kopf gestiegen war als der Wein, ergabte unter dem brüllenden Gelächter seiner ersten Liebesabenteurer seines Bruders des Bankhalters letzte seinem Nachbar auf Grund eigener Erfahrung die nahe Verwandtschaft menschlicher selbst ironisierte mit seinen Wigen und treffenden Bemerkungen seine Tafelfreunde, die viel zu dickfellig waren, etwas davon zu bemerken.

Immer häufiger und häufiger hatte Rudolf Herter zum Glase gegriffen. Er hatte geradezu die inständige Absicht, sich zu betrinken — er ergriffte sein Glas mit voller Berechnung mehr und mehr. Er war vielleicht der einzige, der den wahren Sinn von Doktor Breunings Scherzen verstand, und er versuchte, ihm mit gleicher Mühe heimzugahlen. Mit absichtlich lauter Stimme rief er einen beisehenden Witz zu ihm hinüber, und er brachte die beabsichtigte Wirkung damit augenblicklich hervor. Kurt Breuning neigte sich unwillkürlich vor und sagte dem Gast, den er bis dahin gar nicht beachtet hatte, schärfer ins Auge. Eigentlich empfand er nichts einen entsetzt zu haben, der weniger geistlos und verblödet war in seinem angetrunkenen Zustand als die anderen. Dieses Gefühl machte jedoch sofort einem anderen Platz, nachdem er dem Abgeordneten ins Auge gesehen. Es lag etwas furchtbar Drobendes in dem Blick des Mannes, etwas so Hoherfühltes, daß es unmöglich auf Rechnung seiner im Grunde doch nicht abgünstig fränkenden Scherze schreiben konnte. In aber er stellte sich hoch auf, als Herter nun mit einer hartnäckigen Bemerkung gerade auf sein Verhältnis zu der Schar anspielte. Das ging denn doch eigentlich schon über das hinaus, was der Mann sich als sein Gast herausnehmen durfte. Jedenfalls hatte er nicht Lust, sich von dem Burlesken die Laune verderben zu lassen; und mit einem leisen kaum wahrnehmbaren Achselzucken wandte er sich seinem Nachbar zu.

Rudolf Herter aber hatte das geringfügige Zucken der Schultern, in dem sich etwas wie mittelbige Duldung ausgeprochen, wohl wahrgenommen, und es entflammte

„Sie meinen die Enttattung der Komtesse Herta?“

„Möglich — möglich! Das arme Ding soll ja einen Nervenschlag oder etwas gehabt haben. Na, sie haben ja den Wundermann, diesen schmerzlichen Doktor und neuesten Günstling der schönen Gräfin; ich sage Ihnen, unter guter, dicker Doktor Glaser ist voll heiligen Jornes auf den Goliath, der ihn da auszusuchen droht!“

Der Arzt, der um ein paar Stühle weiter saß und ganz in seine Karten vertieft gewesen war, fuhr empor und hob die Augen anlogend zum Himmel. „Hätten Sie doch, welche Verleumdung!“

„Oh, voll heiligen Wi-Mittels, jawohl. Mit-geleht — jawohl. — Der furtet die kleine Komtesse auch nicht — nee — kann ja auch nicht aus der Welt schaffen, weswegen sie den Nervenschlag bekommen hat. Liebigens, neue Karten, lieber Doktor, neue Karten —“

Während die schlanke Finger Breunings die Hülle von den Karten streifte, fragte er scheinbar ahnungslos zurück: „Na, weswegen hat sie denn den Nervenschlag bekommen, Doktorchen?“

Der Arzt wehrte heftig ab. „So was — so was fragt man doch nicht, weil man's wissen muß, verzeihen Sie —“

Kurt Breuning betrachtete scheinbar angelegentlich die rosigen Fingerringe an seiner Hand. „Wissen Sie übrigens,“ warf er wie beiläufig hin — „da wir doch gerade von den Robbeins sprechen — wissen Sie, daß der Diener, der den zerbrochenen Haarpfeil bei den Winterfelds gefunden hat, die ganze Geschichte einem Mann von der Presse gesteckt haben soll?“



Waschen wir uns zu viel? Auf diese überraschende Frage gibt ein bekannter englischer Arzt Dr. J. D. Clarke in seinem kürzlich in London veröffentlichten Werke über „Lebensökonomie“ eine Antwort, die nicht nur in England aus, daß unsere Gesundheitspflege immer mehr in den Raum gewisser Schlagwörter getreten sei: „Die „Kuren der Haut“ sind eine dieser Spekulationen, die alle im Grunde führen und unter deren Druck viele schmerzliche Leute ihre letzte Lebenskraft opfern, um täglich sich selbst abzumalchen. Und nicht weniger Schäden richtet unter Umständen das Schlagwort von der heißen Luft an, die angeblich unter allen Umständen günstig sein soll.“ Der englische Mediziner weist darauf hin, daß die Haut ein sich selbst reinigendes Organ ist und nie ein übertriebenes Waschen die natürliche Kraft und Widerstandsfähigkeit dieses Organes abnimmt und abtötet. Übertriebenes Einseifen und Seifen entfernt die Fettbestandteile von der Haut, die von den Poren aus- gesondert werden, und mit der Entfernung dieser Bestandteile erhofft man die Empfindlichkeit gegenüber atmosphärischen Einflüssen. Die häufigen Bäder sind nach der Ansicht Dr. Clarkes für die Haut von verheerendem Einfluß, weil die Bäder, die der Selbstreinigung dienen, dabei Wasser aus- langen, annehmen und schließlich abtöten. „Man braucht nur nach einem Bade sich kurz abzuwaschen, um zu spüren, wie allerlei kleine Bestandteile von der Körperoberfläche sich lösen.“ Das ist keineswegs Schmutz, wie man all- gemein annimmt, sondern nichts weiter als abgetötete Haut- zellen. Oft habe ich Frauen sagen müssen, daß sie sich in Wasserlosigkeit sämmtlich waschen. Sie entfernen so viel von der gegen feuchte Bestandteile schützenden Hautüber- fläche, daß sie dem Schmutz es ermöglichen, in die Haut einzudringen.“ Als Ersatz für das Bad empfiehlt Dr. Clarke eine kurze, schnelle Abreibung mit einem zusammen- gefalteten Handtuch, das nur in der Mitte angefeuchtet ist. Damit werden die Poren ausdehnend gewaschen, ohne selbst beschädigt zu werden. „Ich verlor einmal einen guten Patienten, der fortwährend trannte, weil er von seinem täglichen kalten Übergang nicht ablassen wollte. Heute ist er stark und kräftig und hat augenommen, und einer seiner Hauptärzte ist, seine Bekannten dadurch zu überzeugen, daß er ihnen erzählt, wieviel dabei es her ist, seitdem er zum letzten Male geendet.“ — Anstaltsnachricht. Andere Ärzte werden genau das Gegenteil behaupten.

Rur der Herr. Das Mädchen für alles ist beim Großknecht machen und steht nicht gerade sehr lauter aus, als es an der Bordsteinfingelt.

„Herr,“ sagt die gnädige Frau, „sehen Sie mal hin und sehen Sie, wer es ist. Wachen Sie aber nicht auf, wenn es Besuch sein sollte.“

Diese geht, und gleich darauf ruft sie der gnädigen Frau zu: „Ach, gnädige Frau, es ist schon jut, es ist man bloß der Herr. Ja, das, et wäre mal Seiner.“

Humor.

Wenn seine Wäsche beim Waschen verfangt wurde, reibe man die braune Stelle mit etwas Borax ein, und wenn der Fleck nicht zu sehr eingedrungen ist, wird er bald verschwinden.

Wenn die Wäsche sich schwer einfinden läßt, weil man einen blauen Fleck bemerkt, so reibe man sich auf folgende Weise: Man nehme einen Haufen feines Garn, lege ihn zusammen und führe beide Enden in das Kabele ein. Dann lege man den blauen Fleck durch die so ge- bildete Schlinge und ziehe an den beiden Enden des feinen Garns. Auf diese Weise wird sich die Wäsche leicht einfinden lassen.

Soll eine heiße Flüssigkeit in ein Glasgefäß gegossen werden, so vermischt man das Gefäß mit kaltem Wasser, wenn man es auf ein mehrfach zusammengelegtes sauberes Tuch stellt.

Um die Erde von Kohlenstaub zu reinigen, mache man eine heiße Seifenlösung, in der man eine Hand voll Salz auflöst. Mit dieser Flüssigkeit reibe man das Rohr von beiden Seiten tüchtig ab und stelle dann den Stahl an einen kühlen Ort zum Trocknen auf. Dies Verfahren reinigt nicht nur das Rohr, sondern macht es auch widerstandsfähiger.

Um festgelegte Teppiche zu reinigen, nehme man flau oder sehr große Kartoffeln, schäle sie und reibe sie dann in einem Eimer voll Wasser. Nachdem die Flüssigkeit tüchtig umgerührt ist, gieße man sie durch ein Sieb, tauche ein Tuch hinein, wringe es tüchtig aus und wische damit den Teppich schneeweiß ab. Hängt das Tuch an sonnig zu trocknen, so muß es ausgebleicht werden.

Einnoxeum läßt sich am besten abseigen, wenn man um den Reiten einen weißen, sauberen Kullappen bindet und diesen dann in gewöhnlicher Weise benutzt. Ein so au- gelegtes Stämmchen steht sauber und frisch aus, und es wird kein Staub aufgewirbelt, wie dies beim hergebrachten Fegen der Fall ist.

Bei Schmetterlingen ist es ratsam, den Schmetterling tagtäglich an dieselbe Stelle zu machen, denn er wird dadurch mit der Zeit sehr breit. Man wäsche daher ab und wache den Schmetterling jeden Morgen frisch. Wer es liebt, ihn stets gleichmäßig zu tragen, der fähme wenigstens vol- lend der Nacht das Haar ganz zurück.

Ein fauch Hausmittel gegen Wespenstiche, das nicht jedermann bekannt sein dürfte, stib etwas frucht- Zabat, den man auf die betroffene Stelle legt, oder ein Ein- pinkein mit einer Lösung von Backstein.



von Laura Urcini.

Wenn seine Wäsche beim Waschen verfangt wurde, reibe man die braune Stelle mit etwas Borax ein, und wenn der Fleck nicht zu sehr eingedrungen ist, wird er bald verschwinden.

Wenn die Wäsche sich schwer einfinden läßt, weil man einen blauen Fleck bemerkt, so reibe man sich auf folgende Weise: Man nehme einen Haufen feines Garn, lege ihn zusammen und führe beide Enden in das Kabele ein. Dann lege man den blauen Fleck durch die so ge- bildete Schlinge und ziehe an den beiden Enden des feinen Garns. Auf diese Weise wird sich die Wäsche leicht einfinden lassen.

Soll eine heiße Flüssigkeit in ein Glasgefäß gegossen werden, so vermischt man das Gefäß mit kaltem Wasser, wenn man es auf ein mehrfach zusammengelegtes sauberes Tuch stellt.

Um die Erde von Kohlenstaub zu reinigen, mache man eine heiße Seifenlösung, in der man eine Hand voll Salz auflöst. Mit dieser Flüssigkeit reibe man das Rohr von beiden Seiten tüchtig ab und stelle dann den Stahl an einen kühlen Ort zum Trocknen auf. Dies Verfahren reinigt nicht nur das Rohr, sondern macht es auch widerstandsfähiger.

Um festgelegte Teppiche zu reinigen, nehme man flau oder sehr große Kartoffeln, schäle sie und reibe sie dann in einem Eimer voll Wasser. Nachdem die Flüssigkeit tüchtig umgerührt ist, gieße man sie durch ein Sieb, tauche ein Tuch hinein, wringe es tüchtig aus und wische damit den Teppich schneeweiß ab. Hängt das Tuch an sonnig zu trocknen, so muß es ausgebleicht werden.

Einnoxeum läßt sich am besten abseigen, wenn man um den Reiten einen weißen, sauberen Kullappen bindet und diesen dann in gewöhnlicher Weise benutzt. Ein so au- gelegtes Stämmchen steht sauber und frisch aus, und es wird kein Staub aufgewirbelt, wie dies beim hergebrachten Fegen der Fall ist.

Bei Schmetterlingen ist es ratsam, den Schmetterling tagtäglich an dieselbe Stelle zu machen, denn er wird dadurch mit der Zeit sehr breit. Man wäsche daher ab und wache den Schmetterling jeden Morgen frisch. Wer es liebt, ihn stets gleichmäßig zu tragen, der fähme wenigstens vol- lend der Nacht das Haar ganz zurück.

Ein fauch Hausmittel gegen Wespenstiche, das nicht jedermann bekannt sein dürfte, stib etwas frucht- Zabat, den man auf die betroffene Stelle legt, oder ein Ein- pinkein mit einer Lösung von Backstein.

